Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 30 (1926-1927)

Heft: 17

Artikel: Die drei steinernen Bündel

Autor: Flubacher Carl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-668561

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu erquicken und zu stärken. Der Sonntag eigenet sich am besten dazu, um den Stadtmauern für einen ganzen Tag lang den Rücken zu keheren. Der innige Verkehr mit der Natur, das Beobachten ihrer großen und kleinen Wunder, das Interesse für das Tiere und Pflanzenleben bietet eine unerschöpfliche Quelle der Freude und weckt die schlaffen Lebensgeister des bleichsüchetigen Schulkindes zu gesunder Regsamkeit.

Es sind zwar nur die einfachsten Regeln der Gesundheitslehre, die befolgt zu werden brauschen, um Erfolge erzielen zu können, die den

durch einen Aufenthalt in einer Sommerfrische hervorgebrachten in nichts nachstehen. Aber oft werden geringe Dinge, die leicht erreichbar sind, ungerechter Beise mißachtet, während das Uner-reichbare über Gebühr geschätzt und herbeigessehnt wird.

Wenn die gesundheitsgemäße Lebensweise der Kinder nicht etwa mit dem Ferienabschluß ihr Ende findet, sondern, wie es ja selbstverständlich sein sollte, dauernd beibehalten wird, so wird der Nutzen ein doppelt großer und nachshaltiger sein.

Blühende Linden.

Die Linden streuen ihren Weihrauch aus — — In lichtgetragnen Wogen strömt dir sacht — als Dankesopser, gläubig dargebracht — ein stnnverwirrend süßer Dust entgegen . . . Uls wollten, reinsten Sommerzauber zu entsalten, die Blüten alles schenken, — nichts für sich behalten : und dustend hauchen sie die Seele aus. — — Der Unscheinbaren Dasein spendet Segen . . . Uch, könnten wir auf allen Lebenswegen im Reichtum selbstlos: groß im Geben sein!

Marh bon Gabel.

Die drei steinernen Bündel.

Von Carl Flubacher.

Vor dem großen Hardwalde ob dem Diegtertale lebte ein armer Holzhacker mit Frau und Kind. Er hatte bei Wucherern geborgt, und die kamen nun an einem späten Abend, ihr Geld zu fordern. Weil der Mann keines hatte, rafften sie kurzerhand seine einzige Habe, ein paar Scheffel Apfel, Erdäpfel und Korn in drei Bünzbel und machten sich davon. Da half kein Bitzten und Weinen.

Mann und Frau saßen traurig in der Stube und ratschlagten, was zu tun. Ihre Buben in der Nebenkammer aber lagen mit wachen Augen und hörten der Eltern Not. "Wenn wir die Buckligen bitten gingen," meinte der Ülteste, und die andern stimmten bei. Also huschten sie leise in die Kleider und wischten zur Türe hinaus. Neugierig lugte der Mondvater aus den Wolkenkissen. Er rieb sich eben den Schlaf aus den großen Augen und fragte sich, was wohl die drei kleinen Nachtschwärmer so spät noch drauzen zu suchen hätten. Die bogen indes in den oberen Karrweg und sahen die drei Alten am Straßenbord kauern; jeder über sich sein Bünbel, hockten sie mit krummen Rücken, krauten
im Bocksbart und werweißten, wie groß der Erlös ihrer Ausbeute sein werde. Der älteste der
Buben nahm sich ein Herz, er tät schön um ein
paar Händ voll Erdäpfel bitten, sonst müßten
sie morgen mit hungrigem Magen vom Tische.
Der zweite hielt um Mehl an, damit die Mutter
Brot backe; der jüngste heischte Üpfel, weil er
Apfelmus für sein Leben gern esse. Doch die
drei waren kaum zu Ende, so wurde ihnen der
Bescheid, sie sollten sich davonmachen, für solch
Bettelvolk seien Haselstöcke gewachsen.

Der eine der Buben stotterte, sie drei würden gern ein Stück des Weges tragen helsen, wenn sie sich damit eine Wegzehrung verdienen könnten. Die Wucherer zwinkerten einander zu und waren es zufrieden. Freilich wurden den Kleinen unter der Last bald die Beine schwer und der Nacken steis, aber sie taten fleißig mit bis zur breiten Talstraße, wo die Felsen so nahe herantreten, daß man meint, es gäbe kein

Durchkommen. Dort lehnten die Wucherer ihre Bündel ans Gestein. Die Buben atmeten auf und reckten Hände, ihren Trägerlohn zu empfangen. Statt dessen klang ihnen höhnisches Meckern entgegen, sie möchten ihren Verdienst beim Vater einziehen für verlorene Zinsen.

Den Buben liefen die Augen trüb an wie die Stubenfenster, wenn's draußen kalt wird, und schon wollten blanke Tropfen kugeln, da stand mit einem Male, wie aus dem Fels gesaubert, eine schneeweiße Jungkrau unter ihnen. Die ließ die Anoten der Bündel sprinsgen und reichte Apfel, Erdäpfel und Korn, sowiel die Hosentaschen trugen.

Die Wucherer staunten mit offenen Mäulern. Die Jungfrau wies mit einer Geberde des Abscheus auf sie und sprach: "Geht nach allen Winden, jeder dem andern fremd. Keiner kehre wieder. Die drei Bündel aber mögen zu Stein

werden, hart gleich euern Herzen."

Die drei Buckligen stoben davon, als wäre Feuer unter sie gefahren. Die Kinder aber nahm die Fee bei der Hand und lächelte ihnen zu, sie dürften das Nachtfest mit Hirsch und Reh halten. Jetzt war alle Müdigkeit gewichen, es kam den Kleinen vor, als flögen sie über die Fluren dahin dem "Nehhag" zu. Dort hob, da die Tee heranschwebte, ein tausendfaches Freudenblöken an; denn nun wurde den Gehörnten die Weidenfaftsuppe gereicht, hernach Heublumenkuchen mit Salzguß. Während ein Schlür= fen, Schnalzen und Lecken begann, erzählte der Hirschenälteste ein Märchen vom verwunschenen Jäger, dessen Flinte nimmer traf. Darauf rü= steten sich die Rehböcke zum Festtanz. Zacken wurden eigens mit Zauberwachs bestrichen, damit ein Lichtsein aus ihnen sprang. In leichtfüßigem Springen, Wenden und Drehen ergingen sich die schlanken Tänzer, daß die Hornkerzen wie Irrlichter flackerten. Damit der Mondenschein das Lichtspiel nicht störe, mußte der Mondalte die Wolkenvorhänge ziehen; freisich konnte er sich nicht enthalten, hin und wieder aus den Falten zu gucken, weil ihm der Reigen über die Maßen wohl gefiel.

Den drei Buben ward sonderbar wohlig zu Mute. Sie standen wie im Traum mit großen Augen und roten Backen, und kamen erst zu sich selber, als ihnen Rehböcke zwischen die Beine sprangen, sie schnurstracks vor der Mutter Haus zu tragen. She sie nur Dank sagen konnten, waren die klinken Reittiere auf und davon.

Leise traten die drei in die Stube, framten ihre Früchte aus und schichteten sie zu Hausen. Wie groß aber war ihr Staunen: aus den Apfeln funkelte Goldglanz, aus dem Korn floß Perlenschimmer, und aus den Erdäpfeln brach Silberleuchten. Nun wurde ihnen erst klar, daß die Fee sie mit purem Golde, schwerem Silber und echten Perlen beschenkt hatte.

Vater und Mutter sprangen aus den Betten, wollten ihren Augen nicht trauen und wogen den Schatz in den Händen wie Kinder ihre Spielkügelchen. Doch der zerrann nicht. Ihr

Glück war gemacht.

Die drei Bucherer find in selbiger Gegend niemals mehr gesehen worden, ihre Bündel aber stehen am Diegter Talweg bis auf den heutigen Tag.*)

*) Aus dem, hiermit empfohlenen, Märchenbuche "Lottis Bunderfahrt", von C. Flubacher. Mit Bils dern von Werner Stöcklin. DreisKosensWerlag, Basel.

Kuriose Erinnerungen eines Schweizers an London.

Wer das Glück genießt, in dieser größten aller Städte einen längeren Ferienausenthalt zu machen, kehrt voll prächtiger Erinnerungen zurück. Es sei aus dieser Fülle einiges herauszgegriffen, das mir Eindruck machte. Dabei hanzdelt es sich nicht um abschließende Urteile, ein riesenhaftes Gemeinwesen von doppelt so dieslen Seelen als in der Schweiz leben, ist schwerzu beurteilen — sondern um die einsache Feststellung von Erlebnissen.

Während eines Ferienkurses an der Universität London lebte der Erzähler, der zu Hause nicht Abstinent ist, vollständig alkoholfrei. Die Verhältnisse dort drüben waren derart, daß

man ohne sein Dazutun zum Abstinenten wird und man steht nachher ganz überrascht vor dieser Tatsache.

Am Abend des ersten Kurstages wurden die annähernd 300 Kursteilnehmer von Verstretern der Universität begrüßt. In der Kesectorn, der Speisehalle der Universität, wurde eine Erfrischung verabreicht: Tee, Kaffee, Fruchtsaft und etwas Gutes unter die Zähne. Dann ging man in die Vortragshalle zu Gesang und Musik und kehrte gegen 11 Uhr in die Pension zurück, ganz erstaunt, die Straßen der Weltstadt um diese Zeit so ruhig zu sinden wie das kleine heismatliche Dorf.